



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Leitfaden zum Verfassen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit

Handreichung für Studierende der Philosophie

Institut für Philosophie

Professuren für Praktische Philosophie, Theoretische Philosophie und Wissenschaftstheorie

1 Einführung

- Diese Handreichung zum Verfassen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit ist als Konsens der Mitarbeiter*innen der Praktischen und Theoretischen Philosophie am Institut für Philosophie der TUD entstanden. Ziel ist es, einen einheitlichen Leitfaden zur Orientierung für das Verfassen einer Abschlussarbeit (B.A., M.A. oder im Rahmen des Staatsexamens) zu geben.
- Diese Handreichung ersetzt jedoch *keine* Absprachen mit Ihren Betreuer*innen.

2 Grundlagen

2.1 Zum Inhalt

- Auch eine Abschlussarbeit sollte versuchen, eine konkrete Frage mit einer konkreten These zu beantworten (s.u.).
- Nehmen Sie sich also eine These vor, die Sie in der Arbeit verteidigen wollen. Die These sollte eindeutig identifizierbar sein und sowohl in der Einleitung als auch im Schluss benannt werden.
- Abschlussarbeiten können auf Deutsch oder nach Absprache mit den Betreuungspersonen auf Englisch verfasst werden.

2.2 Zur Textgrundlage

- Eine Abschlussarbeit sollte in Auseinandersetzung mit den einschlägigen Texten der jeweiligen Debatte geschrieben werden. Die Textgrundlage muss dabei nicht besonders groß sein. Es kommt vor allem auf eine gründliche Bearbeitung der Texte an.
- Gute Internetquellen zur Literaturrecherche sind z.B. *PhilPapers* oder die *Stanford Encyclopedia of Philosophy*.

2.3 Längenvorgaben

- *Staatsexamen*
 - Grundschule/Gymnasium/Oberschule/Berufsschule: 15.000 bis 20.000 Wörter (inkl. Literaturverzeichnis und Fußnoten; exkl. Titelblatt und Selbstständigkeitserklärung)
- *Master*
 - Philosophie: 15.000 bis 20.000 Wörter (inkl. Literaturverzeichnis und Fußnoten; exkl. Titelblatt und Selbstständigkeitserklärung)
- *Bachelor*
 - Philosophie: 10.000 bis 12.000 Wörter (inkl. Literaturverzeichnis und Fußnoten; exkl. Titelblatt und Selbstständigkeitserklärung)

3 Inhalt und Struktur

3.1 Das Thema

- In der Fachphilosophie ist die Themensuche bereits ein signifikanter Teil der Arbeitsleistung. Welche Themen und Fragen fanden Sie im Studium besonders interessant? Welche Texte besonders gut (oder schlecht)? Hier können Sie anknüpfen.
- Zu wählen ist eine interessante, konkrete und nicht zu umfangreiche philosophische Frage, die in der Arbeit beantwortet wird. (Also z.B. *nicht*: „Was ist Gerechtigkeit?“ oder „Was ist Wissen?“, sondern z.B. besser: „Tim Williamsons Lösung des Gettier-Problems“ oder „Ist John Rawls Argumentation für den zweiten Gerechtigkeitsgrundsatz überzeugend?“ .)
- Sinnvoll ist es oft, sich auf *eine*n* Autor*in oder *ein* Buch zu konzentrieren und das Thema mit einem Fokus auf diese Textgrundlage zu behandeln.
- Auch für eine sehr gute Abschlussarbeit ist es nicht notwendig, eine ganz eigene philosophische Position zu entwickeln oder eine Übersicht über eine ganze Debatte zu liefern. (Wer sich inhaltlich mehr vornimmt, wird auch an seinen höheren Ansprüchen gemessen.)
- Eine sehr gute Abschlussarbeit muss aber eine hohe Eigenständigkeit im Umgang mit den diskutierten Thesen, Theorien und Problemstellungen erkennen lassen. Dabei ist die umsichtige Diskussion eigener Kritikpunkte zu begrüßen.
- Wichtig ist es dabei, die Reichweite und Schlagkraft der eigenen Kritik und/oder Thesen richtig einzuschätzen und deutlich zu machen.
- Grundsätzlich gilt: Weniger ist häufig mehr. In der Regel ist es besser, mehrere kleinere Kritikpunkte im Detail auszuarbeiten als zur großen Fundamentalkritik anzusetzen.

3.2 Aufbau und Lesbarkeit

- Anliegen, These(n) und Ergebnis(se) der Arbeit sollten in einer Einleitung konkret formuliert werden und in einem resümierenden Fazit noch einmal aufgegriffen werden.
- Die Argumentation sollte in mehrere sinnvolle *Kapitel* und *Unterkapitel* unterteilt werden.
- Insbesondere in einer Abschlussarbeit sollte man darauf achten, dass Leser*innen der rote Faden der Gedankengänge hinreichend deutlich gemacht wird. Dafür eignen sich wiederkehrend kurze *Zwischenfazite* und explizite *Ankündigungen* des weiteren Vorgehens. („Nachdem wir nun gesehen haben, dass ... will ich im Folgenden argumentieren ..., weil“)

3.3 Rekonstruktion statt Nacherzählung

Die Arbeit sollte sich durch einen souveränen und eigenständigen Umgang mit der Textgrundlage auszeichnen.

- Versuchen Sie bei der Arbeit am Text zu verstehen, welche Funktion jeder Satz oder Absatz im Text für das gesamte Argument hat: Welche Sätze sind Konklusion(en)? Welche Sätze sind Prämissen? Inwiefern folgen die Konklusionen aus den Prämissen?
- Die Textgrundlage sollte immer möglichst *wohlwollend* interpretiert werden.
- Auch wenn sich Ihre Arbeit auf nur wenige Texte oder ein Buch konzentriert, sollte der Anspruch nie sein, *alles*, was in diesen Texten vorkommt, wiederzugeben.

- Die Auswahl nach eigenen Kriterien ist ein wesentlicher Faktor, an dem man Eigenständigkeit bereits demonstrieren kann. (Weitere Faktoren sind z.B. die Diskussion von Thesen an eigenen, passend gewählten Beispielen, die Problematisierung oder weitere Ausdifferenzierung der diskutierten Positionen, oder die neue Einbeziehung von Literatur in eine Debatte.)
- Nacherzählungen sind zu vermeiden (sie stellen niemals eine gute Leistung dar). Typische Merkmale der Nacherzählung sind
 - die auf Vollständigkeit bedachte Wiedergabe auch irrelevanten Materials,
 - die chronologische Wiedergabe eines Textes („und dann schreibt der Autor“),
 - die unkritische Präsentation von unverstandenen Gedanken und Argumenten.

3.4 Klarheit

Die Klarheit des Textes ist ein essenzielles Qualitätsmerkmal, das sich maßgeblich in der Note niederschlägt.

- Adressat*in der Arbeit: Die Abschlussarbeit sollte für eine aufgeweckte Philosophiestudierende, die sich mit dem Thema der Arbeit selbst noch nicht beschäftigt hat, verständlich sein.
- Vermeintlich „philosophische“ und besonders hochgestochene Formulierungen vermeiden; die Kunst eines sehr guten Textes besteht gerade darin, schwierige und komplexe Sachverhalte einfach, präzise, anschaulich und verständlich darzustellen. Gut gewählte (!) Beispiele sind hilfreich.
- Fachtermini sollten erläutert und einheitlich und korrekt verwendet werden. Wenn sie von einem*einer Philosoph*in übernommen werden, sollte ein Verweis auf die Quelle gegeben werden.
- Wichtige Argumentationsschritte sollte man an allen Stellen des Textes explizit machen: Welche Prämissen werden zum Erreichen welcher Konklusion verwendet? Wie funktioniert der Weg dahin? Wo bestehen welche Begründungsrelationen? Etc. (Termini wie „also“, „weil“, „wenn ... dann“ usw. mit Bedacht wählen!)
- Häufig ist es hilfreich und wünschenswert, Argumente halbformal darzustellen (Prämisse 1: ..., Prämisse 2: ..., Konklusion: ...) Wichtig ist dabei aber zu beachten, dass das Argument wirklich vollständig formuliert ist, um es dann in einer kritischen Argumentdiskussion auf Gültigkeit und Schlüssigkeit prüfen zu können.
- Hat man eine Position, Argumentation, etc. nicht vollständig verstanden oder hält man sie für problematisch oder unterexpliziert, sollte man in keinem Fall versuchen, dies zu vertuschen, und sie dennoch kommentarlos darstellen. Besser ist ein kritischer Umgang, d.h. die bewusste Auszeichnung von Stellen, bei denen Lücken im Verständnis oder in der Argumentation bestehen, oder – noch besser – die Ausarbeitung von wohlwollenden Deutungsangeboten. („Es ist zu vermuten, dass die Autorin diesen Begriff folgendermaßen versteht ..., weil ...“)
- Abwechslung in der Benennung von Gegenständen ist keine philosophische Tugend, sondern stiftet zumeist eher Verwirrung; sie sollte daher unterlassen werden. (Z.B. also nicht mal von Konzepten und mal von Begriffen sprechen; stattdessen durchgehend „Begriff“ verwenden.)
- Weitere Leitfäden, die Ihnen beim Verfassen Ihrer Arbeit weiterhelfen könnten, finden Sie z.B. hier: <https://dailynous.com/2024/01/23/write-philosophy-paper-online-guides/>
- Diesen deutschsprachigen Leitfaden des Philosophie Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin empfehlen wir: <https://www.philosophie.hu-berlin.de/de/studium/hilfsmittel-zum-wissenschaftlichen-arbeiten/leitfaden-fuer-das-wissenschaftliche-arbeiten-in-der-philosophie.pdf>

4 Formalia

- *Grob* fahrlässiger Umgang mit Formalia kann unabhängig vom Inhalt zu einer Abwertung der Note führen. Die formalen Anforderungen schließen korrekte Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung mit ein. Also: Korrektur lesen (lassen)!
- Wer die maximale Wortanzahl überschreitet bzw. die minimale Wortanzahl unterschreitet, verschlechtert dadurch seine Note. (Diese Verschlechterung kann nur in besonderen Ausnahmefällen durch herausragende Qualität der Arbeit kompensiert werden.)

4.1 Deckblatt

Das Deckblatt Ihrer Abschlussarbeit muss die folgenden Informationen enthalten:

- Titel der Arbeit
- Fach
- Name, Vorname
- Geburtsdatum
- Matrikelnummer
- Universität, Fakultät, Institut
- Namen der Gutachter*innen
- Ort und Datum der Einreichung

4.2 Seitenränder, Kopf- und Fußzeilen

- Seitenränder sollten 3,5 cm breit sein
- Eine Fußzeile soll die Seitenzahl anzeigen
- Optional: Kopfzeile mit laufendem Kurztitel

4.3 Schriftart und -größe, Ausrichtung, Zeilenabstand

- Am besten sollte Times New Roman verwendet werden (keine serifenlose Schrift wie z.B. Arial)
- Setzung im Blocksatz samt automatischer Silbentrennung
- Schriftgröße: 12 Punkt
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig

4.4 Absätze und Überschriften

- Die Lesbarkeit wird erhöht, wenn Standardabsätze mit einem kleinen Einzug in der ersten Zeile beginnen. (Allerdings: kein Einzug nach Überschriften!)
- Aussagekräftige Überschriften sollten den Text in passend gewählte Sinnabschnitte unterteilen.

5 Literaturangaben

Die wichtigste Regel für Literaturangaben ist, dass sie nach einem einheitlichen System erfolgen und eine eindeutige und einfache Auffindung der angeführten Literatur erlauben.

5.1 Anzugebende Informationen

- Bei Aufsätzen in Zeitschriften:
Autor*in, Titel, Erscheinungsjahr, Name der Zeitschrift, Ausgabennummer (nicht Heftnummer), Seitenzahlen
- Bei Aufsätzen in Sammelbänden:
Autor*in, Titel, Erscheinungsjahr, Angaben des enthaltenden Buches (wie unten), Seitenzahlen
- Bei Büchern:
Autor*in, Titel, Erscheinungsjahr, Erscheinungsort, Verlag

5.2 Notation im Literaturverzeichnis

Für die Notation im Literaturverzeichnis bietet sich z.B. folgendes System an:

- bei Aufsätzen in Zeitschriften:
Fine, Kit (2001): „The Question of Realism“, Philosophers Imprint 1, 1–22.
- bei Aufsätzen in Sammelbänden:
Fine, Kit (2001): „The Question of Realism“, in: Horwich, Paul (2002): Truth, Oxford: Oxford University Press, 1–22.
- bei Büchern:
Horwich, Paul (2002): Truth. Oxford: Oxford University Press.

5.3 Verweise im Fließtext

- Vollständige Literaturangaben gehören ins Literaturverzeichnis.
- In den Fließtext (nicht in Fußnoten!) sollten Kurzangaben in Klammern eingefügt werden, an allen Stellen, an denen inhaltlich etwas von einem*einer Autor*in übernommen wird. Am besten nach dem Schema: NACHNAME (JAHR, SEITEN) (Beispiel: ... (vgl. Fine 2001, 12).)
- Fußnoten, die nur aus Literaturangaben bestehen, vermeiden; sie stören den Lesefluss unnötig. Ausnahme: Wenn eine große Zahl an Verweisen notwendig ist, kann eine Fußnote besser sein als eine lange Auflistung im Haupttext.

6 Direkte und indirekte Zitate

6.1 Wozu dienen direkte Zitate?

- Vor allem dienen direkte Zitate zur Präsentation von Textstellen, die interpretiert und/oder kommentiert werden sollen.
- Direkte Zitate können der Präsentation einer These dienen, die man übernimmt und die im Zitat bereits bestmöglich und klar ausgedrückt wird.

6.2 Wie bindet man direkte Zitate korrekt in den Text ein?

- Direkte Zitate sprechen nicht für sich selbst und sollten niemals ohne Einleitung und/oder Kommentar bzw. Zusammenfassung in einem Text stehen. Dem*der Leser*in muss erklärt werden (!), was das Zitat belegen soll.
- Auf gar keinen Fall sollte die Abschlussarbeit eine Aneinanderreihung zahlloser Zitate sein.
- Zitate sollen dem Originaltext entnommen werden (keine Sekundärzitate!).
- Direkte Zitate werden durch Anführungszeichen begonnen und beendet (s. auch Kapitel zu Anführungszeichen).
- Bei längeren direkten Zitaten (ab ca. 3 Zeilen) ist es elegant, sie einzurücken und durch einen Abstand vom Haupttext zu trennen. Die Quellenangabe wird dann in Klammern ans Ende des Zitats gesetzt. In einem solchen Fall kann man auf Anführungszeichen verzichten.
- Für weitere formale Details kann z.B. der aktuelle Zitierguide der APA zu Rate gezogen werden.

6.3 Was sind indirekte Zitate?

- Der Gegenstand von Wissenschaft sind Gedanken. Wenn Sie zentrale Gedanken anderen philosophischen Texten entlehnen, sollte dies durch indirekte Zitate kenntlich gemacht werden.
- Indirekte Zitate zitieren also nicht wortwörtlich ein besonders zentrales Textstück, sondern verweisen auf einen Gedanken oder auch eine längere Argumentation, die Sie der Literatur entnehmen.
- Indirekte Zitate werden nicht durch Anführungszeichen, sondern durch Klammerverweise im Text kenntlich gemacht.
- Indirekte Zitate werden häufig durch "Vgl." eingeführt, das heißt so viel wie "Vergleiche für diesen Gedanken Autor*in XY"

7 Umgang mit englischen Texten und Begriffen

- Sollte ein Text im Original auf Englisch erschienen sein, dann sollten Sie auch mit dem englischen Original, nicht mit der Übersetzung arbeiten.
- Zitate aus englischen Texten können in einer deutschen Arbeit im Original zitiert werden und müssen nicht übersetzt werden.
- Mischsätze aus Deutsch und Englisch vermeiden (z.B. unschön: „Die Autorin behauptet, dass ‚definite descriptions are singular terms‘.“ Besser: „Die Autorin behauptet: ‚[D]efinite descriptions are singular terms.“)
- Zentrale Begriffe aus englischen Texten sollten immer möglichst passend (!) übersetzt werden. Hinter dem *ersten* Vorkommnis der deutschen Übersetzung sollte dabei bei zentralen Begriffen der

Originalausdruck genannt werden. (Beispiel: „Donnellan setzt sich in seinem Aufsatz detailliert mit Kennzeichnungen (*definite descriptions*) auseinander. Kennzeichnungen sind ...“)

8 Anführungszeichen und Apostrophe

8.1 Deutsche und englische Anführungszeichen

Deutsche und englische Anführungszeichen unterscheiden sich:

- Im Deutschen verwendet man im Normalfall doppelte Anführungszeichen. Die öffnenden Anführungszeichen sind tiefgestellt, nach links geöffnet und oben verdickt, die schließenden sind hochgestellt, nach rechts geöffnet, unten verdickt: „blubb“.
- Bei verschachtelten Anführungszeichen (wie z.B. bei Zitaten in Zitaten) sollte man außen doppelte und innen einfache Anführungszeichen benutzen. Die einfachen sehen aus wie halbierte doppelte: „ ... ‚blabla‘ ... “.
- Im Englischen verwendet man im Normalfall einfache Anführungszeichen. Alle Anführungszeichen sind hochgestellt. Die öffnenden Anführungszeichen sind nach rechts geöffnet und unten verdickt, die schließenden sind nach links geöffnet und oben verdickt: ‘blubb’.
- Bei verschachtelten Anführungszeichen kann man innen doppelte (englische) Anführungszeichen benutzen: ‘... “blabla”... ‘.

Wann benutzt man welche?

- In einem deutschen Text werden auch für Zitate englischer Passagen deutsche Anführungszeichen am Beginn und Ende des Zitats verwendet.
- *Innerhalb* eines zitierten, englischen Texts werden in einem deutschen Text englische Anführungszeichen verwendet.

8.2 Apostrophe

- Ein Apostroph sieht wie ein schließendes englisches Anführungszeichen aus. Es ist hochgestellt, nach links geöffnet und oben verdickt: Apostroph’.
- Verwendet wird ein Apostroph bei einem im Genitiv stehenden Namen, der auf einen „s“-Laut endet (also auf: s, z, ß, x): Sokrates’ Apologie, Marx’ gesammelte Werke etc.
- Für weitere Verwendungen sollte man den Duden o.Ä. zu Rate ziehen.

9 Fußnoten

9.1 Wozu dienen Fußnoten?

- Als strikte Regel gilt: Informationen, die wesentlich für ein Verständnis des Haupttextes sind, gehören *nicht* in eine Fußnote.
- Als Faustregel gilt: Allzu ausführliche Erörterungen in Fußnoten sollten vermieden werden.
- Kurzanangaben zur Literatur gehören *nicht* in Fußnoten, sondern in den Fließtext (s.o.).

Typische Informationen in Fußnoten sind:

- Quellenbelege für Überlegungen, die anderen Autor*innen entlehnt sind.
- Verweise auf Literatur, die relevante Themen ausführlicher behandelt.
- Kurze sachliche Kommentare oder Fortführungen von Gedanken aus dem Haupttext, die zwar hinreichend relevant, aber für den Verlauf des Haupttextes nicht zentral sind

- Gegebenenfalls kurze Zitate, die als Beleg dienen. (Zitate sollten nur in Fußnoten stehen, wenn sie für ein Verständnis des Haupttextes nicht notwendig sind.)
- Gegebenenfalls Originalzitate als Ergänzung von Übersetzungen, die im Haupttext verwendet werden.

9.2 Aussehen und Einbindung in den Text

- Ein Fußnotenzeichen folgt in der Regel auf ein Satzzeichen, das entweder einen Nebensatz oder einen vollständigen Satz beendet.
- Nur in Ausnahmefällen kann ein Fußnotenzeichen einem einzelnen Wort folgen, wenn eine Fußnote sich direkt auf dieses Wort bezieht.
- Fußnoten werden stets mit einem Satzzeichen beendet.

10 Plagiate

- Die nicht als Zitat ausgewiesene wortwörtliche Übernahme oder Übersetzung von Sätzen, Absätzen oder gar Abschnitten anderer Autor*innen ist ein Plagiat.
- Auch das lediglich oberflächliche Umformulieren von schriftlichen Quellen ist ein Plagiat, sofern nicht explizit ausgewiesen wird, dass hier eine Quelle sinngemäß und ohne eigenen Anteil wiedergegeben wird.
- Auch die Präsentation von Ideen als eigene, die in Wirklichkeit den Ideen anderen Autor*innen entlehnt sind, ist ohne explizite Kennzeichnung ein Plagiat.
- Als Plagiat zählt auch die Übernahme von Textbausteinen von künstlicher Intelligenz.
- Ein bewusst angelegtes Plagiat führt als Täuschungsversuch zum sofortigen Nichtbestehen der Prüfung.
- Die Abgabe einer Abschlussarbeit, die bereits an anderer Stelle teils oder komplett als Prüfungsleistung gezählt wurde, gilt als Täuschungsversuch und führt zum sofortigen Nichtbestehen der Prüfung.
- Der Abschlussarbeit ist eine unterschriebene Selbstständigkeitserklärung beizulegen.